// Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.
Postzeitungspreisliste Nr. 582.

Gratis-Beilage: Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.
Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, Schweinitz und die umliegenden Ortschaften.
zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 19. **Sonnabend, den 14. Februar 1903.** **VII. Jahrg.**

Bekanntmachung.

Fernsprech-Anschlüsse, welche bei der nächsten **Erweiterung** der **Stadt-Fernsprecheinrichtung** in **Annaburg** ausgeführt werden sollen, sind **bis 1. März d. Js.** bei dem Postamte hierselbst oder bei der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Halle (Saale) anzumelden. Die Anmeldeformulare können bei dem hiesigen Postamte kostenfrei bezogen werden.

Anmeldungen, die nach dem oben angegebenen Zeitpunkte eingehen, werden während des nächsten Bauabschnittes nur gegen Erstattung der durch die verspätete Anmeldung erwachsenden Mehrkosten erledigt werden.

Annaburg, den 10. Februar 1903.
Kaiserliches Postamt. Lehmann.

Lokales und Provinzielles.

— Vorsicht im Geldverkehr. Wiederholt schon ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß im deutschen Reichsgebiete österreichische Münzen, als Gulden und sog. Vereinstaler, keine Gültigkeit haben; trotzdem zeigen sich solche dann und wann noch. Vor Annahme und Wiederausgabe wird daher gewarnt.

Torgau, 10. Febr. (Pferderennen.) Der Sächsisch-Thüringische Reiter- und Pferdezuchtverein wird, wie das „Torg. Kreisblatt" mitteilt, auch in diesem Jahre hier wieder ein Rennen abhalten, das bereits für Sonntag den 10. Mai ausgeschrieben worden ist. Dem Vernehmen nach haben die städtischen Behörden bereitwilligst wiederum einen Ehrenpreis zu dem besonderen Rennen „Preis der Stadt Torgau" gestiftet.

Herzberg, 7. Februar. (Ein Opfer des Vorschuß-Vereins.) Heute fand man den Karussellbesitzer Winter erhängt vor. Er war ein nüchterner, sparsamer Mann, hatte seine Spargroschen im Vorschußverein angelegt und sah, daß nun alles verloren sei. Darüber geriet er so in Verzweiflung, daß er sich das Leben nahm. In der Stadt munkelt man davon, daß auch eins von den früheren Mitgliedern des Vorschußvereins sich aufgehängt habe, aber noch zeitig genug von den Seinen abgeschnitten worden sei.

— Die Kleinbahn **Kemberg-Bergwitz** wurde am 10. Februar in Betrieb genommen. Es verkehren täglich 4 Züge von Bergwitz nach Kemberg und 4 in entgegengesetzter Richtung.

Lichtensee, 10. Februar, Einer Blutvergiftung ist der im 13. Lebensjahre stehende Sohn des hiesigen Gutsbesitzers Georgi erlegen. Den Knaben hatte beim Schlittschuhlaufen ein Stiefel gerieben und aus den rotgefärbten Strümpfen, welche er trug, war Giftstoff in die geringfügige Hautabschürfung eingedrungen. Trotz schleunigst herbeigezogener ärztlicher Hilfe war der Knabe nicht mehr zu retten.

Magdeburg, 6. Februar. Eine Provinzial-Viehausstellung in Magdeburg ist für 1904 vom Ausschuß für Tierzucht der Landwirtschaftskammer unserer Provinz mit Zustimmung des Vorstandes dieser Körperschaft in Aussicht genommen.

Ein vergnügter Greis. Ein Vermögen von 7000 Mark in kurzer Zeit durchgebracht hat der 68jährige frühere Schiffer Petsch aus dem Dorfe Alt-Töplitz bei Potsdam. Nachdem ihm unvermutet diese Erbschaft zugefallen war, wurde der alte Mann plötzlich übermütig, verzog nach Potsdam und verschwendete dort wie auch in Berlin das Geld mit lustigen Mädchen. Nun ist er in seinen Heimatsort zurückgekehrt und nächtigt in Heuhaufen und Ziegelschuppen.

Eine gelungene Ueberraschung. Folgende Anzeige ist in einem Berliner Blatt zu lesen: „Hocherfreut und völlig überrascht zeigen die Geburt eines kräftigen Jungen an ..."

— Einen heftigen Zusammenstoß mit einer Zigeunerbande hatten jüngst die Gendarmen aus Berge und Friesack (Westhavelland). Ein Gendarm wollte in einem Zigeunerlager eine Durchsuchung nach gestohlenen Gegenständen vornehmen; die braunen Gesellen verjagten den Beamten aber durch Flintenschüsse, und er rief telegraphisch Hilfe aus Friesack herbei. Dann wurde die Verfolgung der Bande aufgenommen, und es gelang auch zwei Personen zu verhaften sowie eine Menge gestohlener Sachen zu beschlagnahmen; die anderen Zigeuner, darunter auch die, welche auf den Gendarm geschossen hatten, entkamen.

Unwetter. In Schlesien brach Donnerstag abend gegen 8 Uhr unter Gewitter- [illegible] bunden mit Tauschneegestöber. Es wurde viel Schaden angerichtet.

Ein sonderbarer Vorfall hat sich, wie das „Bromb. Tagebl." berichtet, vor einiger Zeit in einem Vororte Brombergs ereignet. Dort kam ein Brautpaar zum Gemeindevorsteher, der zugleich Standesbeamter ist, um das Aufgebot zu bestellen. Die Personalien des Bräutigams waren festgestellt, aber die Braut war in den Akten überhaupt nicht zu finden. Sie sollte im Jahre 1881 geboren sein, man suchte alles aus, aber nirgends waren die Personalien aufgezeichnet. Das Aufgebot mußte vorläufig unterbleiben, und bei der nun eingeleiteten Untersuchung der Sache stellte es sich heraus, daß vor 21 Jahren die Anmeldung des Mädchens versäumt worden war. Die Hebamme, die noch lebt, kann sich auf die Vorgänge auch nicht mehr ganz genau besinnen, und so mußten einige fremden Zeugen gestellt werden, die bekunden konnten, daß — das Mädchen, die jetzige Braut, wirklich geboren ist.

Von dem Trauerspiel am sächsischen Hofe. Der Dresdener Sondergerichtshof, welchen König Georg von Sachsen zur Trennung der Ehe eingesetzt hatte ist am gestrigen Mittwoch zusammengetreten und hat folgendes Urteil gefällt: Im Namen des Königs. Die Die am 21. November 1891 geschlossene Ehe der Parteien wird wegen Ehebruchs der Frau Beklagten mit dem Sprachlehrer Andre Giron vom Bande geschieden. Die Frau Beklagte trägt die Schuld an der Scheidung. Die Kosten des Verfahrens werden der Frau Beklagten auferlegt. — Dr. Zehme teilte das Urteil im Eheprozeß dem Advokaten Lachenal in Genf mit; dasselbe wurde unverzüglich nach La Metaire übermittelt und entspricht den Erwartungen der Prinzessin Luise, die nach Bestellung des Spezialgerichtshofes seiner Zeit ankündigen ließ, daß sie die Ehescheidung verlangen werde.

Mülsen St. Jakob. Eine lange Irrfahrt hat ein Weihnachtspaket, das die hier wohnenden Eltern Anfang Oktober an ihren Sohn, den Obermaschinisten-Maat P. Stimmlen abgesandt hatten, der damals an Bord des Kanonenbootes „Iltis" an der China-Expedition teilnahm und die Erstürmung der Takuforts mitgemacht hatte. Stimmler, der zur Zeit in Wilhelmshaven weilt, erhielt jetzt nach 2½ Jahren sein Weihnachtspaket nach mancherlei Kreuz- und Querfahrten desselben. Der Inhalt war unversehrt und bis auf den Pfefferkuchen, der allerdings verdorben war, genießbar.

Plauen i. V. Im vorigen Jahre hatte der Fabrikant Eisenschmidt in Plauen verschiedene Geschäftsgeheimnisse die ihm ein Angestellter einer anderen Firma mitgeteilt hatte, im eigenen Nutzen verwendet. Eisenschmidt und jener Angestellte, ein Franzose namens Barre, wurden damals verhaftet. Der Vorfall erregte in kaufmännischen Kreisen großes Aufsehen. Wie der „Vogtl. Anz." mitteilt, verurteilte das Landgericht in Plauen Eisenschmidt und Barre zu je 4 Monaten Gefängnis.

Gegen die althergebrachte Tracht der Spreewälderinnen unternahm es kürzlich ein Gastwirt in einem Dorfe bei Lehde zu Felde zu ziehen. Er hatte einen Ball angekündigt und den Besucherinnen zur Bedingung gemacht, daß sie nur in modernen Kleidern erscheinen dürften. Er erzielte aber einen totalen Mißerfolg, denn nur drei Tänzerinnen und eine kleine Anzahl Herren hatten sich zu der Tanzfestlichkeit eingefunden.

Lohn der guten Tat. Ein Gutsbesitzer aus der Gegend [illegible] hat kürzlich ein beträchtliches Kapital zur Errichtung eines Krankenhauses gespendet. Die braven Olper beabsichtigten zunächst, dem Wohltäter der Gegend einen Fackelzug darzubringen; doch kamen sie wieder davon ab und beschlossen, den Gutsbesitzer, der durch diesen Schenkungsakt seine guten Vermögensverhältnisse so deutlich gezeigt hatte, — um eine Stufe in der Einkommensteuer zu erhöhen!

Pech hat den Herausgeber des „Boten vom Gardasee" betroffen. Er hatte einer italienischen Zeitungspraxis folgend, eine Weihnachtsprämie ausgesetzt, deren Gewinner freie Fahrt an den herrlichen See und freien vierzehntägigen Aufenthalt im Hotel Fasano genießen wird. Da naturgemäß die Abnehmer des Blattes mit wenigen Ausnahmen am Gardasee selbst wohnen, so war anzunehmen, daß wenigstens die Reisekosten des Glücklichen nur sehr gering sein würden, da Fasano von allen Rivieraorten mit der Straßenbahn um baare zwanzig Centesimi zu erreichen ist. Und nun hat es der tückische Zufall gewollt, daß der Gewinn einem Leser in Schleswig-Holstein zufiel! Das wird eine gesalzene Rechnung werden, doch mag sich der „Bote vom Gardasee" damit trösten, daß es noch weit schlimmer gewesen wäre, wenn der Gewinn etwa nach Spitzbergen gefallen wäre!

Prinzen haben viel zu denken. Der „Frankf. Ztg." wird geschrieben: Ein Prinz eines in letzter Zeit viel genannten Fürstenhauses liegt während des Manövers eine ganze Woche bei dem Bürgermeister einer kleinen Stadt in Quartier. Der Militärverein will sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den Fürstensproß durch eine Deputation zu begrüßen, und eines Tages steht diese, zu der auch der Bürgermeister gehört, dem jungen Herrn in seinem Quartier, eben der bürgermeisterlichen Wohnung, gegenüber. Der Prinz ist, wie alle Prinzen, natürlich sehr leutselig. Er hat auch nicht nur eine Anrede an die Deputationsmitglieder sondern zwei; nämlich den Ersten fragt er: „Wie heißen Sie?" den Andern: Was sind Sie?" und so abwechselnd. Der letzte ist der Bürgermeister, an dem die Reihe ist mit: „Wie heißen Sie?" Das würdige Stadtoberhaupt antwortet etwas überrascht, daß der Prinz ja bei ihm im Quartier liege. „Ah, ganz recht," erwidert dieser, „und was sind Sie?" — Prinzen haben eben viel zu denken, namentlich wenn sie nebenbei noch Leutnant sind.

(Feuerversicherung.) Die Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit, welche im Jahre 1821 errichtet ist, hat mit dem Jahre 1902 Zweiundachtzig Jahre ihrer gemeinnützigen Tätigkeit vollendet.

Im Jahre 1902 waren für 5 864 925 400 Mk. (gegen 1901 mehr 109 783 800 Mk.) Versicherungen in Kraft.

Die Prämieneinnahme, abzüglich Rückversicherungsprämie, betrug im Jahre 1902: 18 543 966 Mk. 40 Pfg. (gegen 1901 mehr 582 588 Mk. 10 Pfg.)

Von der Prämieneinnahme wird in jedem Jahre derjenige Betrag, welcher nicht zur Bezahlung der Schäden und Verwaltungskosten, sowie für die Prämienreserve erforderlich ist, den Versicherten zurückgewährt.

Nach dem jetzt veröffentlichten Rechnungsabschlusse für das Jahr 1902 betrug dieser den Versicherten wieder zufließende Ueberschuß 14 093 983 Mk. 30 Pfg. gleich 75 Proz. der eingezahlten Prämie.

Im Durchschnitt der dreißig Jahre von 1873 bis 1902 sind jährlich 74,61 Proz. der eingezahlten Prämien an Ueberschuß der Versicherten zurückerstattet.

Mit welchem Phosphorsäuerdünger sollen wir in diesem Frühjahr düngen!

Die wirklich richtige Auswahl der anzuwendenden künstlichen Dünger muß notwendig mit großer Sorgfalt geschehen, indem sonst, wie Herr Prof. Dr. Wohltmann in Bonn dies in einem Vortrage klargelegt, sehr leicht eine größere oder geringere Geldverschwendung eintritt. Bis jetzt ist noch vielfach, wie derselbe bemerkt, die Auswahl der künstlichen Dünger Modesache, [illegible] und an deren Stelle die Benutzung praktischer und wissenschaftlicher Erfahrungen treten. Besonders gilt es deshalb auch, für die als durchaus notwendig erkannte Phosphorsäuredüngung jetzt für das Frühjahr die richtige Auswahl zu treffen, und sich die Frage zu beantworten: Welchen Phosphorsäuredünger soll ich in diesem Frühjahr verwenden? — War es bisher meist gebräuchlich, bei der Frühjahrsdüngung die Phosphorsäure in Form von Superphosphat zu verwenden, so hat heute die praktische Erfahrung den sichern Beweis geliefert, daß die Anwendung guter Thomasschlacke, im Frühjahr gleich günstige Erfolge sichert wie Superphosphat, während sie durch ihre mehrjährige gleichmäßige Nachwirkung vor letzterem vielfach sogar den Vorzug verdient.

Dazu kommt, daß der Landwirt in der Thomasschlacke die gleich wirksame Phosphorsäure nicht nur billiger kauft, wie im Superphosphat, sondern auch für den billigeren Preis in derselben noch 50 proz. wirksamen Kalk und Magnesia erhält, die jedenfalls, und besonders mit Rücksicht auf die Nachwirkung, ebenfalls von hohem Werte sind.

Wo es sich um Anbau von Hülsenfrüchten oder um Getreide handelt, in welches Klee eingesäet werden soll, sowie bei allen kalkarmen Böden jeder Art kann es sich überhaupt nur um die Anwendung von Thomasschlacke handeln, schon ihrer nachhaltigeren Wirkung wegen.

Als Beweis für die vorzügliche Wirksamkeit der Thomasschlacke und die Vorteile ihrer Anwendung mögen zwei Beispiele aus der Praxis dienen:

Hofbesitzer Peters in Wehldorferholz, Hannover, erntete bei der Düngung seiner Kartoffeln **nur mit Stallmist** pro Hektar 345 Ctr. Durch Zusatz von 16 Ctr. Thomasmehl zu dem Stallmist stieg der Ertrag auf 449½ Ctr. der **Reingewinn** betrug hier nach Abzug der Düngungskosten **231,75 Mk.**

Hofbesitzer Bäumer in Hatzfeld, Hessen-Nassau, erntete auf ungedüngtem Felde bei Hafer 24 Ctr. Körner und 40 Ctr. Stroh pro Hektar; auf dem gleichen Felde nach einer Düngung mit 16 Ctr. Thomasmehl pro Hektar 49,3 Ctr. Körner mit 83,2 Ctr. Stroh, entsprechend einem **Reingewinn von 205 Mk.** pro Hektar.

Die Zahlen reden eine deutliche Sprache.

Kirchliche Nachrichten von Annaburg.

Sonntag, den 15. Februar 1903.

Ortskirche: Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pastor Lange.

Purzien: Nachm. 1 Uhr: Predigtgottesdienst Herr Pastor Lange.

Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Zinkernagel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719030214-11/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser hat genehmigt, daß die Marinevereine in ihren Fahnen den Reichsadler als Hauptemblem führen dürfen, jedoch mit der Maßgabe, daß die Ordenskette auf der Brust des Adlers in Wegfall kommt, und an der Fahnenstange schwarz-weiße Fahnenbänder mit dem preußischen Adler und mit der Aufschrift „Preußischer Landeskriegerverband" angebracht werden.

Die württembergische Kammer nahm den Absatz 4 des Artikels 5 der Volksschulnovelle, durch den die Leitung des Religionsunterrichts in den Volksschulen einschließlich der Bestimmungen der Katechismen und Religionshandbücher und insbesondere die Visitation desselben unbeschadet des dem Staate zustehenden Oberaufsichtsrates den Oberkirchenbehörden zukommt, mit 53 gegen 26 Stimmen an. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten und die große Mehrheit der Demokraten. Das Zentrum gab die Erklärung ab, es gehe davon aus, daß die Oberaufsicht des Staates sich nur auf den Inhalt und die Metode des Unterrichts erstrecke.

Die Budgetkommission des Reichstags beschäftigte sich zunächst mit den Petitionen der Veteranen und Invaliden um Gewährung eines Ehrensoldes oder einer Erhöhung der Unterstützung. Der Berichterstatter Graf Oriola beantragte, über die Forderung eines Ehrensoldes zur Tagesordnung überzugehen. Von einem allgemeinen Ehrensold könnte nicht die Rede sein. In gleichem Sinne sprach sich der konservative Abgeordnete v. Waldow-Reitzenstein aus, während der sozialdemokratische Abgeordnete Hoch beantragte, die Bedürftigkeit mehr zu berücksichtigen und alle Petitionen dem Reichskanzler als Material zu überweisen. Der nationalliberale Abgeordnete Dr. Paasche sprach gegen eine Erhöhung der Invalidenunterstützung und für Erledigung durch Uebergang zur Tagesordnung. Diesem Antrag wurde stattgegeben. Sodann wendete sich die Beratung dem Etat der Reichseisenbahnen zu.

Die Gesamtkosten für die Umänderung des 7,5 Zentimeter-Schnellfeuergeschützes sollen nach dem „Vorwärts" 30 Millionen Mark betragen. Die Militärverwaltung habe der Firma Krupp vorläufig einen Teilauftrag in der Höhe von 10 Mill. Mark vorgelegt.

Seit einer Reihe von Jahren stellt Bibliothekar Schmidt-Dresden im „Arbeiterfreund", der Zeitschrift des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, alle freiwilligen Zuwendungen für Arbeiterfürsorge und Volkswohlfahrt zusammen, soweit deren Ermittelung ihm möglich ist. Selbstverständlich ist das gewonnene Bild ein sehr unvollständiges, aber immerhin ist es ein Beweis für das kräftige soziale Empfinden, das in den bemittelten Klassen der deutschen Bevölkerung herrscht. Denn die von Schmidt beobachteten Fälle umfassen auch im vorigen Jahre mit seiner gedrückten Wirtschaftslage einen Betrag von fast 84 Millionen Mark, die freiwillig der Arbeiterwohlfahrt zugewendet sind; auf Preußen entfielen davon 54,625,177 Mark, auf die Stadt Berlin 14,527,164 M. In den fünf Jahren 1898—1902 umfaßten die von dem genannten Bearbeiter festgestellten Fälle derartiger freiwilligen Zuwendungen in Deutschland den Betrag von 201,548,504 Mark. Die Ziffern sind zwar sehr unvollständig, aber immerhin bedeuten auch sie bereits ein schönes Zeichen für das soziale Empfinden des deutschen Bürgertums, dem diese freiwilligen Opfer meistens zu danken sind.

Der durch kaiserliche Erlasse vom 28. Februar und 16. Mai 1892 eingesetzte Ausschuß zur Untersuchung der Wasserverhältnisse in den der Ueberschwemmungsgefahr besonders ausgesetzten Flußgebieten wird jetzt, nachdem er die ihm gestellten Aufgaben erledigt hat, aufgelöst.

In einem Berliner Brief des „Fränkischen Kouriers", dessen Autorschaft einem bekannten freisinnigen Parlamentarier zugeschrieben wird, heißt es: „Es soll uns nicht wunder nehmen, wenn demnächst ein scharfes Reskript der Minister erscheint, welches nicht nur jede Unterstützung der Bündler seitens der polischen Beamten unmöglich macht, sondern den Landräten überhaupt untersagt, die Wahlen zu beeinflussen".

Oesterreich-Ungarn.

Im Wiener Abgeordnetenhause erklärte Eisenbahnminister v. Wittek auf eine Anfrage, die Staatsbahnverwaltung arbeite Projekte aus für die Einführung des elektrischen Betriebes auf der Arlberg-Strecke, der Strecke Landeck-Bludenz und der neu zu bauenden Alpenbahn und habe weitere geeignete Lokalstrecken dafür in Aussicht genommen. Wenn danach der elektrische Betrieb technisch und wirtschaftlich vorteilhafter als die Dampfkraft erscheinen werde, werde er sofort die erforderlichen Anträge zur Durchführung der Pläne einbringen. Nach längerer Debatte wurde die Konversationsvorlage dem Budgetausschusse überwiesen. Im Laufe der Debatte betonte der Finanzminister, er beabsichtige nicht, die Konversion unter Bedingungen ins Werk zu setzen, bei denen eine völlige Umwälzung im Besitzstande aus den Titres oder in den Einkommenverhältnissen der Besitzer dieser Titres zu erwarten wäre. (Lebhafter Beifall.) Bezüglich des Verhältnisses zu Ungarn in der Frage der Konversion konnte der Minister versichern, daß die technische Trennung zwischen dem unmittelbar zur Konversion bestimmten Teile der einheitlichen Staatsschuld und dem Reste in leichter Weise stattfinden könne. Fast alle Redner, welche sich an der Debatte beteiligten, traten dafür ein, daß die Ersparnisse aus der Konversion für die Besserung der Gemeindefinanzen und für wirtschaftliche und kulturelle Bedürfnisse verwendet werden.

Das „bedrängte" Tschechentum. Deutschböhmische Blätter veröffentlichen Mitteilungen über das Verhältnis von Deutschen und Tschechen bei der Besetzung der böhmischen Landesbehörden, die einen geradezu klassischen Beitrag für die tschechischen Klagen über die „Bedrängung" durch das Deutschtum liefern. Böhmen zählt nach der letzten Volkszählung 3,930,000 Tschechen und 2,337,000 Deutsche; die Deutschen zahlen sicherlich mehr als die Hälfte der Steuern. Das Land Böhmen stellt 1053 Beamte und Diener an. Nach der Bevölkerungsziffer sollten daher 632 Beamtenstellen mit Tschechen und 421 Stellen mit Deutschen besetzt werden. In Wahrheit hat aber das Land Böhmen 996 Tschechen und nur 14 Deutsche angestellt; die Nationalität der übrigen 43 war nicht genau zu ermitteln.

Schweiz.

Da die Lohnkommission des Gotthardbahnpersonals beschlossen hat, sich mit der Antwort der Direktion auf die Forderungen der Angestellten nicht zufrieden geben zu können, tritt die Lohnbewegung bei der Gotthardbahn in ein ziemlich kritisches Stadium und ein Streik ist nicht ausgeschlossen, so ruhig bisher die Verhandlungen geführt wurden.

England.

Die vergleichenden Schiffstafeln, die Kaiser Wilhelm dem Reichstag geschenkt hat, sind den Londoner Germanophoben nicht entgangen. Was die Presse hier darüber gesagt hat, zeigt recht gut, wie man heute jede deutsche Handlung mit den Augen eines Advocatus Diaboli betrachtet. Daß ein Blatt, das, wie die „Daily Mail", mit allen Mitteln auf einen offenen Bruch mit Deutschland hinarbeitet, die freche Frage aufwirft: „Zu was braucht Deutschland überhaupt eine große Flotte?", wird man mit Achselzucken übergehen. Daß der „Globe" feierlichst erklärt, die Tafeln bewiesen ein für allemal, daß der Kaiser eine ebenso starke Flotte wolle, wie England, und nur zu dem Zwecke, um dann über England herzufallen, kann man mit der sprichwörtlichen Borniertheit dieses Blattes entschuldigen. Ernster ist es wenn die „Morning Post", heute vielleicht das angesehenste Morgenblatt, den unschuldigen Vorfall zu einem haßerfüllten Ausfall gegen Deutschland benützt. Der Kaiser, heißt es hier, habe den Augenblick, wo er mit England kooperirte, „zu einer frischen Einimpfung seines beliebten Delenda est Carthago" benützt. Das sei der Dank für die Loyalität der englischen Regierung. Sein neuester Akt zeige, wie berechtigt die Behauptung sei, daß die deutsche Regierung seit 20 Jahren eine antibritische Propaganda schüre. Es wird dann behauptet, Bismarcks leitende Idee in seiner englischen Politik sei wohl gewesen, „Großbritanien zu einem Angriff zu provozieren, der Deutschland Gelegenheit gäbe, sich zu bereichern" (!). Der Artikel schließt mit der Mahnung an die Admiralität, „sofort den Bau eines neuen Nordseegeschwaders von 18 Linienschiffen und den eines großen Kriegshafens an der Ostküste zu beginnen" (!). Die Versicherung der „Morning Post", „kein Mensch in England denke im Traum daran, Deutschland anzugreifen", ist sehr erfreulich; wir müssen aber darauf bemerken, daß sehr viele Leute in England genau so reden und tun, als ob sie sehr ernst daran dächten. Jedenfalls verdanken wir unsere Sicherheit lieber unserem eigenen starken Arm als Englands Friedensliebe, und die Engländer müssen sich eben allmälich an den ihnen heute noch unerträglichen Gedanken gewöhnen, daß der Michel auch zur See ein Mann werden will.

Das neue britische Marineprogramm genehmigte den Bau von drei Schlachtschiffen, die an Umfang und Mächtigkeit alle bisherigen Schlachtschiffe übertreffen sollen. Jedes der drei Schiffe wird 18,000 Tonnen Deplacement haben und vier zwölfzöllige Geschütze, acht 9,2zöllige und zwölf 6zöllige Schnellfeuergeschütze führen, sodaß es mit zwölf schweren Panzerzerstörern ausgestattet sein wird. Ferner ist im Marineprogramm der Bau von sechs Kreuzern vorgesehen, die je 13 000 Tonnen groß sind, 22 Knoten in der Stunde laufen und sechs 9,2zöllige, zehn 6zöllige und eine Anzahl kleiner Geschütze haben.

Der Venezuela-Konflikt.

Eine neue Schwierigkeit, welche die Unterhandlungen für die Beilegung des Venezuela-Streites zu verschleppen droht, hat sich aus der Aufstellung der Forderung Deutschlands ergeben, daß Venezuela einen großen Teil der deutschen Forderung bezahlen soll, bevor die Frage der Vorzugsbehandlung vor das Haager Schiedsgericht verwiesen wird. Italien steht in dieser Angelegenheit auf Seite Deutschlands. Der Vertreter Deutschlands, Freiherr Speck von Sternburg, stattete Morgan Bowen einen Besuch ab. In den Bestrebungen zur endlichen Regelung der Venezuela-Angelegenheit sind keine Fortschritte zu verzeichnen, da Bowen es ablehnt, jeder der drei verbündeten Mächte mehr als 27 500 Dollars zu zahlen.

Fünfzehnhundert Aufständische verwüsten den Bezirk Rio Chico. Morgens brachen 2000 Mann mit zwei Kanonen unter dem Befehle des Kriegsministers auf, um die Aufständischen anzugreifen. Sie nahmen Guatire.

Von deutscher offiziöser Seite wird neuerdings versichert, daß die Washingtoner Verhandlungen kurz vor dem Abschluß stehen. Es wird mitgeteilt, daß die Unterzeichnung der Protokolle unmittelbar bevorsteht, und daß der Abschluß der Verhandlungen in Washington in einigen Tagen zu erwarten ist. Die Vereinbarungen, die dem Abschluß der Washingtoner Verhandlungen vorauszugehen haben, werden in drei verschiedenen Protokollen niedergelegt werden, die von Bowen und dem Vertreter derjenigen Macht, deren Ansprüche in dem betreffenden Protokoll geregelt werden, unterzeichnet werden sollen. Eine vierte Vereinbarung, die die Vorzugsbehandlung der drei Mächte zum Gegenstande hat, wird von Bowen und den Vertretern aller drei Blockademächte gemeinschaftlich unterzeichnet werden. Diese Vereinbarung wird darauf hinauslaufen, daß die Frage der Sonderbehandlung — so wird die Vorzugsbehandlung jetzt genannt — dem Haager Schiedsgericht überwiesen werde. Außerdem wird diese vierte gemeinsame Vereinbarung auch Näheres über die Aufhebung der Blockade enthalten. — Bis die Mächte zu ihrem Gelde kommen, wird danach wohl auch einige Zeit dauern. Angesichts dieser bevorstehenden Regelung der Sache hat es lediglich Kuriositätsinteresse, zu sehen, wie sich die englischen und amerikanischen Deutschenfresser noch immer weiter unermüdlich bestreben, Deutschland als den angeblichen Kraehler bei den Verhandlungen etwas am Zeuge zu flicken.

Antonie.

47 Roman von **H. v. Schreibershofen.**

„Deinem Manne?" rief Erich, der nicht recht gehört zu haben glaubte. „Ist es möglich, daß Du das im Ernste denkst! Kennst Du ihn noch so wenig, um das für glaubhaft zu halten?" —

Sie schüttelte ihren Kopf, so daß der mit Perlen durchflochtene, hochaufgebaute Haarputz schwankte. „Ach was!" rief sie leichtfertig und drehte sich schnell im Kreise herum, „er kann mich nicht in ein Kloster sperren, etwas Vergnügen muß der Mensch haben." Sie vermied es, Sievert anzusehen, und nickte den beiden Türken zu, die sich unter Erichs strengen Blicken nicht ganz behaglich zu fühlen schienen. „Komm doch herein, Melanie!" rief Antonie in das Nebenzimmer hinein. „Lasse nur Alles liegen und komm'!"

Erichs Gesicht ward noch finsterer. „Melanie hat wohl diese seltsame Komödie eingefädelt?"

„Eingefädelt? Ich weiß nicht mehr, von wem die erste Idee ausgegangen ist", sagte Antonie kurz. „Jedenfalls hat sie geholfen. So, da kommt sie endlich!"

Während Sievert mit ebenso viel Bewunderung für ihre reizende Erscheinung wie Unbehagen ihres unbegreiflichen Benehmens halber die reizende Erscheinung betrachtete, that sich die Salonthür auf, aber in ihr erschien nicht Melanie, sondern der Hofmarschall mit einem jungen Manne, der sichtlich befremdet auf die wunderlich aufgeputzte schöne Frau blickte.

„O mein Herr und Gemahl!" jubelte Antonie auf und sprang vorwärts. Die Arme über der Brust kreuzend, sagte sie mit einem unter würzigen Neigen ihres reichgeschmückten Kopfes: „Suleima ist hier, was befiehlt mein gestrenger Gebieter? Soll Suleima tanzen oder singen, um die Wolken von seiner erhabenen Stirn zu verscheuchen? Sollen die Sklaven Sorret herbeiholen, um die Lippen meines Herrn zu neten und die Freude auf sein Antlitz zurückzuzaubern? Schnell, Sklaven, den Sorbet!"

Sie streckte befehlend die Hand aus, doch die Sklaven hatten sich unsichtbar gemacht. Die Kostümprobe sei durch die größere Gesellschaft wohl als beendet anzusehen, ließen sie sagen und entzogen sich dem drohenden Sturme.

Eine unbeschreibliche, überwältigende Bestürzung zeigte sich auf des Hofmarschalls Antlitz, er sah sich wie nach Hülfe suchend um, dann legte sich ein eisiger, strenger Ausdruck über seine Züge. Mit verbindlicher Handbewegung wendete er sich seinem Begleiter zu. „Verzeihen Sie, Graf Cesarini, ich bitte nur um wenige Minuten, die gewöhnliche Ordnung wird sogleich wieder hergestellt sein. Wir werden sofort zu Tisch gehen. Antonie, Graf Paul Cesarini, der Vetter von Carlo Salvi — er wird Dich auf zehn Minuten entschuldigen, damit Du Dich umkleiden kannst. Graf Walburg, es freut mich, Sie zu sehen; darf ich die Herren bekannt machen — Herr Wulff —" Der alte Herr begrüßte Sievert auffallend artig und forderte dann ihn wie Erich zu dringend auf, dazubleiben und am Mittagstische Theil zu nehmen, daß ihnen keine Wahl blieb. Es war dem Hofmarschall offenbar sehr darum zu thun. „Hast Du mich nicht verstanden, Antonie?" wendete er sich ihr wieder zu, die schmollend auf ihr Kleid blickte und daran herumzupfte. „Antonie, ich wünsche, daß Du Dich sofort umkleidest." Sein Ton klang strenge und befehlend, dennoch rührte sie sich nicht.

„Meine hübsche Toilette", sagte sie und warf einen Blick in den Spiegel, der nicht weit von ihr hing und ihre anmuthige Gestalt zeigte.

Ihr Gemahl ergriff ihre Hand und führte sie an die Thür. „Eine Toilette, die sich für eine vornehme Dame nicht schickt. Ich sehe, ich darf Dich nicht eine Stunde lang unbeaufsichtigt lassen, will ich mich nicht den peinlichsten Ueberraschungen aussetzen."

Er sprach mit gedämpftem Ton, öffnete dann die Thür und fuhr noch leiser fort: „Eine wirkliche Dame von Stand spielt nicht in Abwesenheit ihres Mannes mit jungen Herren Komödie und verkleidet sich, wie Du es thust. Dein Ruf scheint Dir allerdings nicht sehr am Herzen zu liegen."

Das kindliche Schmollen wie der leichtsinnige Ausdruck im Blicke Antonies verschwanden, ihre zierliche kleine Gestalt schien zu wachsen, ein zorniger Blick fiel auf den kleinen Herrn, der ihre Hand noch immer festhielt. Mit einem heftigen Ruck befreite sie sich. „Mein Ruf ist nicht in Gefahr, so viel ich weiß. Die Wache, die Du mir in Melanie gegeben, sorgt wohl auch dafür. Vor Onkel Erich brauche ich mich nicht zu fürchten."

Ein freundliches, versöhnliches Wort des Hofmarschalls hätte sie gewonnen, sie hätte leicht zur Einsicht und zur Beschämung gebracht werden können, aber der alte Herr verstand einen Charakter wie den Antonies nicht. Mit stechendem Blick und nervösem Zucken seiner Lippen versetzte er: „Die beiden Herren, die bei meinem Kommen verschwanden, rechnest Du nicht, wie es scheint. Ebenso wenig Herrn Wulff und den Grafen Cesarini. Wo fängt ist für Dich die Verletzung des Anstandes denn an? Wechsele Deinen Anzug, ich muß mich sonst meiner Gemahlin schämen, die nicht wie eine Dame aus gutem Hause, sondern", fügte er mit zorniger Gereiztheit hinzu, „wie eine herumsehende Komödiantin aussieht."

Hastig sah sich Antonie um. So hatte ihr Gemahl noch nie mit ihr gesprochen, war auch seine ganze Art und Weise gegen sie anders geworden. Erich hatte sich etwas entfernt und sprach mit Sievert über ein Bild. Graf Cesarini dagegen hatte Antonie mit seinen Blicken verfolgt und begegnete dem ihren jetzt mit einem Ausdruck, der sie verlegen machte und ihr das Blut in die Wangen trieb. Sie verließ schnell den Salon und der Hofmarschall athmete erleichtert auf. Seine Würde war unaussprechlich verletzt, daß seine, des Hofmarschalls v. Rößner Gemahlin sich so benehmen konnte!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719030214-11/fragment/page=0002

Deutscher Reichstag.

254. Sitzung.

Wie die vorige Woche schloß, so begann die neue: die Reichstagsmehrheit weilt daheim, und die kleine Gesellschaft der radikalen und gemäßigten Sozialreformer aller Parteien ist durchaus unter sich. Zum Ueberfluß findet die Versammlung der Agrarier im Zirkus Busch statt, und so ist denn der Besuch auf der Rechten ein sehr schwacher. Mit zwanzig Mann wurde die Sitzung durch eine Rede Oertels eröffnet, und über 40 bis 50 stieg die Frequenzziffer während der ganzen Sitzung nicht. Herr Oert hatte sein Konzept beträchtlich zusammengestrichen und beschränkte sich auf die Aufzählung des Sündenregisters des Grafen Posadowsky im Punkte der Mittelstandspolitik; insbesondere hat es ihn mächtig verdrossen, daß dieser vom modernen Staat gesprochen. Herr Oertel sieht den von sozialen Ideen durchtränkten Staat als den modernen an. Derselbe sei aber ohne Mittelstandspolitik nicht zu halten. Graf Posadowsky mag hieraus ersehen, auf welches Glatteis er sich mit seiner Anspielung auf den modernen Staat gewagt hat! Immerhin schien er durch die Deduktionen keineswegs außer Fassung gebracht, und erst am Schluß seiner einstündigen Rede ging er auf diese Verspottung näher ein. Vorher erklärte er die prinzipielle Geneigtheit des Bundesrates, die Krankenversicherung auf die Hausindustrie auszudehnen, verwahrte sich gegen die Behauptung Wurms, daß die amtliche Enquete wegen der Arbeitszeit der Frauen nicht ernst gemeint sei, und stellte fest, daß die Gewerberäte nicht in erster Linie Sozialpolitik, sondern Fabrikaufsicht zu treiben hätten. Dann setzte er sich über Bestätigungsnachweis, Mittelstandspolitik und modernen Staat auseinander, Herr Krüger, der freisinnig-volksparteiliche Genossenschaftsanwalt, spielte Zolltarif und Lebensmittelverteuerung gegen die Sozialpolitik der Mehrheit aus und polemisirte gegen die Schaumacher von der äußersten Linken, die wieder das Dogma vom ewigen Kampf zwischen Besitzenden und Besitzlosen gepredigt hatten. Von sämtlichen Rednern aus dem Hause wurde die schleunige Vorlegung der Krankenkassengesetznovelle urgirt. Nachdem noch die Deutschkonservativen v. Richthofen und v. Salisch kurz gesprochen, erfolgte Vertagung.

255. Sitzung.

Der Reichstag zeigte bei der Erörterung der Interpellation Ritzler über die Gewährung von Beihilfen an Kriegsveteranen, daß er ein gutes Herz hat. Von allen Seiten des Hauses wurde warme Sympatie für die alten Kämpfer für die Einigung Deutschlands ausgesprochen. Abg. Ritzler (kons) erkundigte sich nach dem Ergebnis der Erhebungen über die Zahl der Unterstützungsbedürftigen und Anspruchsberechtigten; es müsse der Regierung vorgeworfen werden, daß sie, statt tatkräftig vorzugehen, die Frage von Jahr zu Jahr hinausschiebe. Die Antwort des Reichsschatzsekretärs Freiherrn von Thielmann goß in den Wein des allgemeinen Wohlwollens eine große Portion Wasser. Zunächst konstatirte er zum allgemeinen Mißvergnügen, daß der Reichsinvalidenfonds in wenigen Jahren spätestens 1910, aufgebraucht sein wird; dann würden die Invaliden dem ordentlichen Etat zur Last fallen. Was die Zahl der Kriegsteilnehmer anbetreffe, so handle es sich um rund eine halbe Million, von der 300 000 auf Preußen fallen; daraus erkläre es sich, wenn sich die Untersuchung darüber, wieviele davon unterstützungsbedürftig seien, als unmöglich herausstelle. Bei der dann folgenden Besprechung, die sich zum Teil recht lebhaft gestaltete, hob zunächst Graf Oriola (natl.) hervor, daß der Invalidenfonds deshalb sich so schnell vermindere, weil aus ihm auch die Veteranenbeihilfe gezahlt werde. Einen ungewöhnlich scharfen Ton schlug Abg. Arendt (Reichsp.) an. Man solle endlich eine Politik aufgeben, welche die Dinge laufen läßt, wie sie laufen. Nach der Ansicht des Redners darf man bei der Prüfung, ob die Veteranen infolge des Krieges hilfsbedürftig geworden seien, nicht engherzig sein, vielmehr solle man allgemein jedem hilfsbedürftigen Veteranen über 60 Jahre eine Unterstützung gewähren. Um die erforderlichen Mittel aufzubringen, solle man eine Wehrsteuer schaffen. Die Arendtsche Forderung erschien dem Abg. Waasche (natl.) wie dem Grafen Roon (kons.) als viel zu weit gehend. In der weiteren Debatte bemerkte u. a. der Abg. Pachnicke (freis. Vg.), daß man um den Kriegsinvaliden und Veteranen zu helfen, keiner Erwägung über neue Steuern bedürfe; man, solle nur beim Militär oder Marineetat sparen. Nach Erledigung der Interpellation wurde die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Inneren fortgesetzt. Abg. Dr. Jäger (Cent.) schnitt auf Grund einer Resolution das Wohnungswesen an. Abg. Raab, der Antisemit und Vorzellanmaler von der Wasserkante, bemängelte, daß die Bundesratsverordnungen zur Seemannsordnung noch immer nicht erlassen seien. Weiter forderte er die Schaffung eines Reichsseeamtes, um die Meeresverhältnisse zu erforschen, die Schiffe zu beaufsichtigen, die Küsten zu sichern und sonst durch geeignete Maßregeln zur Hebung der Schiffahrt beizutragen.

Zur Affaire der sächsischen Kronprinzessin.

Das Wiener „Fremdenblatt" erfährt aus zuverlässigster Quelle aus Dresden, daß zum Entschlusse der Trennung der Prinzessin Luise von Giron die Intervention des Papstes beitrug. (?) Man halte geheim, wer den Papst um Intervention ersuchte. Der Papst hat einen Bevollmächtigten nach Mentone gesendet, der der Prinzessin naheleate, von Giron zu lassen, die sächsischen Bedingungen anzunehmen und mindestens den Scheidungsprozeß in stiller Zurückgezogenheit abzuwarten. Die Prinzessin sei für die Intervention umso empfänglicher gewesen, als sie über die Erkrankung ihres Sohnes niedergeschlagen gewesen sei und es schon wiederholt kleinere oder größere Konflikte zwischen ihr und Giron gegeben habe.

Aus aller Welt

Verhaftet wurde der Hilfsbriefträger Hilfe in Berlin, der viele Briefe unterschlagen und beraubt hat, ferner einen Einbruchsdiebstahl versuchte. Mit ihm wurde sein Schwager als Helfershelfer festgenommen. Hilfe huldigte lotteriespieligen Neigungen, so daß er mit seinem Gelde nicht auskommen konnte.

In Uckingen hat ein Italiener seine im Wochenbette liegende Frau in einem Wutanfall erschlagen.

In Berlin spielte sich ein Familiendrama ab. Vor einiger Zeit verschwand nach einem Streite mit ihrem Manne die Frau eines Uhrmachers nebst den beiden Kindern. Alle drei scheinen ins Wasser gegangen zu sein, denn die Leiche eines der Kinder wurde aus dem Landwehrkanal gezogen.

Gänzlich in den Händen von Dieben und Räubern ist das Städtchen Pietradefusi bei Avellino. Jede Nacht werden fast vor den Augen des Publikums zahlreiche Einbrüche verübt, die alle in derselben Weise ausgeführt werden: die Einbrecher schlagen von außen Löcher in die Mauern der Häuser und dringen dann in das Innere ein. Die Bürger haben jetzt zu ihrem Schutze eine Bürgerwehr gebildet und halten während der Nächte abwechselnd Wache. In den letzten Nächten wurden jede Stunde fast 500 Schreckschüsse abgefeuert, aber die Diebe ließen sich nicht abschrecken, sondern raubten ruhig weiter. Nach 7 Uhr abends wagt sich kein Mensch mehr auf die Straße, und die Häuser werden verbarrikadirt, als wenn sich die Stadt im Belagerungszustande befände.

Der Steckbrief gegen den Kurpfuscher Nardenkötter ist erlassen worden. Die Personalbeschreibung des Flüchtigen lautet wie folgt: Größe: etwa 1,70 Meter, Statur: schlank, Haare: schwarz, Augen: braun, Bart: Schnurrbart, Gesichtsfarbe: blaß, Sprache: stark westfälischer Dialekt.

Gerichtshalle.

Brüssel. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde die Verhandlung gegen Gennaro Rubino wieder aufgenommen. Es sprachen beide Verteidiger wie auch nochmals der Staatsanwalt. Die Geschworenen bejahten die beiden ihnen vorgelegten Fragen, worauf Rubino zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde. Er wurde sofort verhaftet und ins Zuchthaus abgeführt.

Gleiwitz. Anheftung von Plakaten an den eigenen Häusern. Der Vorsitzende des polnischen Vereins „Harmonia" in Gleiwitz, ein Herr Urczyk, hatte im Februar v. J. im Torweg seines Hauses einen Zettel angeheftet, auf welchem eine von dem Verein „Harmonia" geplante Theatervorstellung angekündigt war. Nun schreibt eine Polizeiverordnung für Gleiwitz vom 7. April 1898 vor, daß Plakate rc. nur an den dafür bestimmten Tafeln angeschlagen oder angeheftet werden dürfen. Die Polizeibehörde erließ nun gegen Urczyk eine Strafverfügung wegen Uebertretung der bezeichneten Polizeiverordnung. Der dagegen erhobene Widerspruch hatte keinen Erfolg, ebensowenig die gegen das schöffengerichtliche Urteil, durch welches der Angeklagte zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, eingelegte Berufung. Die dritte Strafkammer des Landgerichts zu Gleiwitz erkannte die von dem Angeklagten geltend gemachte Rechtsungültigkeit der Polizeiverordnung nicht an und verwarf die eingelegte Berufung. Auch der letzte Versuch, das höchste preußische Strafgericht zu einer entgegengesetzten Entscheidung zu bringen, mißlang. Die Revision des Angeklagten wurde zurückgewiesen, da die Polizeiverordnung im verfehlten polizeilichen Interesse erlassen und daher rechtsgültig sei. Anders läge die Sache, wenn das Plakat im Interesse des Grundstückes selbst angeheftet worden wäre. Das vorliegende wende sich aber an das gesamte Publikum und sei, da es von der Straße aus sichtbar war, auch geeignet, Störungen des Verkehrs hervorzurufen.

Bund der Landwirte.

Die Verhandlungen der 11. Generalversammlung des Bundes der Landwirte im Zirkus Busch werden von fast sämtlichen Abendblättern an hervorragender Stelle mitgeteilt. Schon eine Stunde vor Beginn war das imposante Steingebäude überfüllt. Die Teilnehmerzahl wird auf 5000—7000 geschätzt, die „Deutsche Tageszeitung" nimmt sogar 8000 an. Damen konnten diesmal als Zuhörerinnen nicht zugelassen werden, weil sich die Segmenteinteilung nicht durchführen ließ. Auch Uniformen fehlten. Das „B. T." hat den Eindruck, daß die Beteiligung nicht ganz auf der Höhe der früheren Jahre stand. Die der Rednertribüne gegenüberliegende Königsloge war mit den Büsten des Kaisers und der Kaiserin sowie mit Blattpflanzen und den deutschen Farben geschmückt. Unter den [illegible] den zahlreiche Reichstags- und Landtagsabgeordnete bemerkt, die auf einer besonderen Tribüne Platz genommen hatten. In dem Geschäftsbericht wird festgestellt, daß man angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen alle Kräfte auf die Agitation, weniger auf die Werbung von Mitgliedern gelegt habe. Die Mitgliederzahl beträgt rund 250 000, darunter nur 1445 Großgrundbesitzer. Von den Bundesmitgliedern wohnen 111 000 östlich und 133 500 westlich der Elbe. 50 Wanderlehrer haben 5217 Versammlungen abgehalten. Die Genossenschaftsabteilung hat 467 Genossenschaften vereinigt, 89 Spar- und Darlehenskassen, 38 Ein- und Verkaufsgenossenschaften, 196 Milchverwertungsgenossenschaften, 12 Brennereigenossenschaften, 69 Pferdezuchtgenossenschaften und 63 verschiedene Genossenschaften. Der Umsatz betrug 112 000 Mark gegen 43 000 Mk. im Vorjahre.

Vermischtes.

Schäfer Ast in Radbruch, der Wunderdoktor, Nardenkötters Kollege, hat seine Tätigkeit abbrechen müssen und wird sie voraussichtlich nicht wieder aufnehmen. Ast wurde am 23. Juli 1902 vom Landgericht Lüneburg wegen fahrlässiger Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, das Reichsgericht verwarf die hiergegen eingelegte Berufung, und ein Gnadengesuch blieb erfolglos. Ast hat sich zur Verbüßung der gegen ihn erkannten Strafe nach Harburg begeben. Am selben Tage verkehrten die letzten „Ast-Wagen" zwischen Radbruch und Winsen, und in Winsen zeigten sich zum letzten Male die Radbruch-Reisenden, die seit acht Jahren das Straßenleben in der Bahnhof- u. Lüneburgerstraße so lebhaft gestalteten. Hundert'ausende Menschen haben Winsen und Radbruch besucht, nicht minder umfangreich waren der schriftliche Verkehr mit Ast und der Medizinversand, bis nun nach acht Jahren die Sache ihr Ende erreicht hat.

Ein ostdeutscher Frauentag für die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen soll ins Leben gerufen werden und zum ersten Mal in diesem Frühjahr stattfinden. Auf der Tagung soll festgestellt werden, was auf verschiedenen Gebieten der Frauentätigkeit bereits geleistet und noch zu leisten nötig ist, um überall in die östlichen Provinzen die Ideen zu tragen, für welche die Frauenbewegung eintritt.

In dem Baugewerk der Städte Hamburg, Altona, Harburg und Wandsbeck steht eine Lohnbewegung bevor. Die Baugewerksinnungen dieser Städte haben beschlossen, die 9½stündige Arbeitszeit und den 65 Pfg.-Lohn beizubehalten. Die Gesellen dagegen fordern eine 9stündige Arbeitszeit und 70 Pfg. Stundenlohn.

Das Warenhaus Wertheim hat nach der „Frkf. Ztg." ein Riesenbeleihungsgeschäft abgeschlossen mit der Hamburger Hypothekenbank. Die Firma will sich noch mehr vergrößern und hat in in der Leipziger Straße, am Leipziger Platz und in der Voßstraße Häuser für 9½ Mill. Mk. gekauft. Das Bangeld beschafft die genannte Hypothekenbank. Das Wort „Wertheim macht Alles" [illegible] Zukunft eine noch größere Geltung, als es jetzt schon hat, erlangen.

Für Geist und Gemüt.

— Mattiss. Fräulein Eise hat eine Stunde lang das Klavier bearbeitet; endlich fragt sie ihr Bräutigam: „Na, mein Täubchen, noch nicht flügellahm?"

Das Mühlrad.

Dort hoch auf jenem Berge
Da geht ein Mühlrad,
Da mahlet nichts denn Liebe,
Die Nacht bis an den Tag.
Die Mühle ist zerbrochen,
Die Liebe hat ein End';
So gesegn' dich Gott, mein feines Lieb!
Jetzt fahr' ich ins Elend.

Aus dem Wunderhorn.

— „Ach sieh mal, der Mensch da hat schon in der frühesten Jugend unter Polizeiaufsicht gestanden!" „Du scherzest!" „Durchaus nicht, sein Vater war Schutzmann!"

Antonie.

48 Roman von **H. v. Schreibershofen.**

Er bedurfte einiger Sekunden, um seinen Gleichmuth wieder zu finden. Als er sich den drei Herren wieder näherte, hatte er seine Erregung bemeistert und seine Stimme klang ganz wie gewöhnlich bei den Worten, mit denen er die Thorheit seiner allerdings noch sehr jungen Frau entschuldigte.

„Aber einer reizenden, bezaubernden, himmlischen Frau!" rief Graf Cesarini feurig. „Ein entzückender Einfall —!"

Der Hofmarschall warf ihm einen strengen Blick zu und richtete sich sehr steif auf. „Eine Maskerade — wenig passend, meiner Ansicht nach. Die Sache selbst wie der Augenblick schlecht gewählt." Dem jungen Grafen den Rücken kehrend, sprach er Sievert an und erwähnte Antonies als deren früherer Bekannten, übersprudelndes Temperament sich schon damals gezeigt habe. —

„Sie hatten das Glück, die Baronin schon früher zu kennen?" rief Graf Cesarini, und ein bedeutungsvoller Blick flog von dem alten kleinen Herrn zu dem stattlichen, schönen jungen Manne hin.

„Wir waren vor einigen Jahren zusammen im Seebade" antwortete Sievert, durch Cesarinis Frage und Blick unangenehm berührt.

„Da kann sie kaum mehr als ein Kind gewesen sein, aber zweifellos ein hinreißendes Kind!" war des Grafen halblaute Bemerkung, die Sieverts Unbehagen zusehends steigerte. Der Graf drehte seinen kleinen schwarzen Schnurrbart und seine dunklen feurigen Augen blickten den jungen Maler feindlich in, der sich dem Bilde wieder näherte, das er vorhin betrachtet. Paul Cesarinis Blick folgte ihm mit eigenthümlichen Ausdruck.

Erich hatte den Hofmarschall mit schnellen, leisen Worten, gebeten, nicht zu strenge gegen Antonie zu sein. Ihre Jugend müssen sie entschuldigen.

„Ist die Jugend ein Freibrief für solches Benehmen?" fragte der Hofmarschall mit einer Erbitterung, die Erich erschreckte. „Wir wollen darüber schweigen, Graf Waldburg, aber das sage ich Ihnen, es soll anders mit ihr werden. Mag sie noch so jung sein, gewisse Grenzen — es giebt Schranken — und grade sie — o sie hat wahrlich Grund genug, die Augen der Welt nicht auf sich zu lenken."

„Ihr Uebertritt zur katholischen Kirche hat allerdings viel Aufsehen gemacht", sagte Erich, der im Herzen den Hofmarschall wie Antonie beklagte, aneinander gefesselt zu sein. Welche Verblendung hatte den alten Mann zu dieser Wahl verleitet, die seinen Lebensabend mit Stürmen erfüllen mußte!

„Es war kein Uebertritt, sie war nicht — bitte, darüber brauchen wir nicht zu sprechen — nach meiner Ansicht muß sich jede Dame hüten, das Urtheil der Welt herauszufordern." Mit hochmüthigem Zurückwerfen des Kopfes trat der nach allen Richtungen hin verletzte kleine Herr an das Fenster und blickte auf die Straße hinaus, wo die Leute vorüber hasteten, die Equipagen fuhren und sich die Gassenjungen herumtrieben. Dem Hofmarschall schien es eine Beruhigung, daß Niemand herauf sah, daß sich Niemand seiner heute erinnerte. Es gab Tage, an denen ihm war, als denke und sinne das ganze große Berlin nur darüber nach, wie er, der Hofmarschall v. Rößner, dazu gekommen sei, diese, grade diese Frau an seine Seite zu nehmen. Und nichts erschien ihm so entsetzlich, als den Menschen einen Grund zum Schwatzen zu geben. Ein zärtliches Wort Antonies, ein freundlicher, liebevoller Blick von ihr hätte ihm über solche Stimmungen hinweg helfen können, aber sie wurden ihm nur sehr selten zu Theil. Und nun stand er da und wartete auf Antonie — sie blieb sehr lange aus.

Vielleicht war er doch zu hart gewesen, hatte sie, vor Anderen noch dazu, zu tief gekränkt. — Wenn sie vielleicht gar nicht erschiene? . . . Es überlief ihn kalt.

Es war das Antonies erstes Gefühl gewesen, als sie den Salon verlassen hatte. Aber dann würde sich der Hofmarschall einbilden, sein Zorn habe sie so tief gedemüthigt, seine Vorwürfe so beschämt — nein, den Triumph sollte er nicht haben, nich glauben, seine Worte könnten sie so tief treffen. Aber sie wollte ihm auch nicht den Gefallen thun, eine reiche Toilette anzulegen, wie er es verlangte, wenn Gäste da waren. Sie wollte ganz einfach gekleidet sein, aber lustig wollte sie sein, so lustig wie früher — und dann stürzten ihre heißen Tropfen über die Wangen. Nur die Furcht, er möchte kommen und sie holen, trocknete ihre Thränen wieder.

Sie ließ sich ganz einfach ankleiden, verbat sich den Einspruch der Jungfer mit ungewöhnlicher Heftigkeit und versicherte dem verdutzten Mädchen, sie wisse selbst, was das Richtige sei. Ein weißes Spitzenkleid, am Halse durch einen großen, herrlichen Saphir geschlossen, ein blaues Band um die blonden Zöpfe geschlungen, kein weiterer Schmuck, aber die Jungfer blickte betroffen über die Anmuth und den Liebreiz der jungen Frau hinter ihr drein, als sie endlich in den Salon ging.

Dem Hofmarschall fiel ein Stein vom Herzen. — Und wie sah sie aus! Gut, vornehm, distinguirt — ein höheres Lob kannte er nicht. Selbst die zarte Blässe ihrer sonst so blühenden Wangen schien im passenden für die Baronin Rößner.

Krause blonde Löckchen fielen auf ihre weiße Stirn, ein feuchter Glanz lag in ihren dunklen Augen, und ihre Erscheinung war so zart, so mädchenhaft, daß es kaum möglich war, sie für die Gattin des alten Herrn zu halten, der den Grafen Cesarini jetzt aufforderte, sie zu Tisch zu führen.

Melanie war schon im Eßzimmer, wodurch sie dem ersten Zorne des Hofmarschalls entging, doch sofort nach Tisch ersuchte er sie, sich mit ihm in eine Fensternische zu setzen, und sprach sich dort ziemlich unumwunden gegen sie aus. Mit großer Unzufriedenheit sah er, daß sie gleichgiltig mit den Achseln zuckte und nur ihren Fächer hin und her bewegte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719030214-11/fragment/page=0003

Anzeigen.

Holzversteigerung.

In der Königlichen Oberförsterei **Annaburg** sollen am

Donnerstag den 19. Februar 1903

vormittags 9½ Uhr

im **„Waldschlößchen“** zu **Annaburg** öffentlich meistbietend versteigert werden:

1. Aus den Durchforstungen Jagen 18 u. 40 des Schutzbezirks **Bruske**, etwa Kiefer: 11 Rm. Kloben, 484 Rm. Knüppel, 180 Rm. Reisig 1. Klasse.
2. Aus Schutzbezirk **Annaburg**, Kiefernkahlschläge Jagen 123, 124 und Totalität, Jagen 144 bis 152, etwa 24 Rm. Eichenreisig 3. Klasse: Birke etwa: 1 Rm. Kloben, 3 Rm. Knüppel; Kiefer etwa: 24 Stämme 3. bis 5. Klasse, 288 Rm. Kloben (aus Jagen 124 werden die Rm. 138 bis 169 nicht mit verkauft), 62 Rm. Rm. Knüppel, 1198 Rm. Reisig 3. Klasse.
3. Aus Schutzbezirk **Eichenhaide**, Kiefernkahlschläge Jagen 118 und 119 und Totalität, Jagen 119 120 etwa Kiefer: 130 Rm. Kloben, 255 Rm. Knüppel, 195 Rm. Reisig 3. Klasse.

Holzversteigerung.

In der Königlichen Oberförsterei **Thiergarten** sollen **Freitag den 20. Februar cr.** von **vormittags 10 Uhr** ab im Gasthof **zum schwarzen Adler** zu **Annaburg** versteigert werden:

Aus dem Einschlage am Trockniß, Windfall pp. in den Schutzbezirken **Arnsnesta, Frauenhorst** u. **Meusecko:** Eiche: 2 Rm. Kloben, 32 Rm. Knüppel, 90 Rm. Reisig 3. Klasse, Erle: 11 Rm. Kloben, 2 Mtr. lang, 18 Rm. Knüppel, 31 Rm. Reisig 3. Klasse, Aspe: 2 Rm. Kloben, Kiefer: 431 Rm. Kloben, 730 Rm. Knüppel, 82 Rm. Reisig 1./3. Kl., Fichte: 2 Rm. Kloben, 14 Rm. Knüppel, 92 Rm. Reisig 3. Klasse.

Thiergarten, den 9. Februar 1903.

Der Forstmeister.

Nutzholz-Versteigerung.

In der Königlichen Oberförsterei **Thiergarten** sollen **Dienstag den 24. Februar cr.** von **vormittags 10 Uhr** ab im Gasthof zum **schwarzen Adler** in **Annaburg** versteigert werden:

Schutzbezirk Frauenhorst, Jag. 31, 32, 34, 35, 49: 32 Kiefern mit mit 19 Fm.

Schutzbezirk Arnsnesta, Jagen 94, 66, 65: 10 Eichen mit 1,5 Fm., 58 Birken mit 14 Fm., 14 Kiefern mit 8,5 Fm., 52 Fichten mit 9 Fm.

Schutzbezirk Zscherndck, Jagen 76, 77, 106: 3 Kiefern mit 3 Fm.

Schutzbezirk Thiergarten, Jag. 137, Kahlhieb: 1 Birke mit 0,5 Fm., 107 Kiefern mit 70 Fm. Jag. 143, Kahlhieb: 11 Birken mit 4 Fm., 330 Kiefern mit 175 Fm. Totalität Jag. 135/138, 143, 144: 8 Birken mit 3 Fm., 425 Kiefern mit 295 Fm.

Thiergarten, den 9. Februar 1903.

Der Forstmeister.

2 Wohnungen

(3 Stuben, Küche und Zubehör) hat zu vermieten

A. Reich, Ulmenstraße.

Ackerlon

Ratten-Mäuse-Giftbrot.

Zur Vernichtung der Ratten und Mäuse, sicher wirkend, empfiehlt **ohne** Giftschein

Drogerie Annaburg

O. Schwarze.

Rothwild à Pfund 0,45 Mk., **Rehwild** Pfund 0,60 Mk.

kauft gegen sofortige Kasse

Richard Günther, Leipzig,

Markthalle.

Kur- u. Bade-Anstalt Annaburg

Fernsprecher Nr. 3

Dampf-, Wannen- und **Mineralbäder, Packungen, Massage** für Damen und Herren.

Badetage: Mittwoch und Sonnabends,

sonst nur nach vorheriger Bestellung.

Ernst Kretschmer, Naturheilkundiger u. ärztl. gepr. Masseur.

Zur Konfirmation

empfehle in schönen neuen Mustern:

schwarze und farbige Kleiderstoffe,

reine Wolle, doppelbreit, Meter 80 Pfg., 1.—, 1.10, 1.20, 1.35, 1.50, 1.80, 2.— bis 5.— Mk.

Unterrockstoffe, Meter 50, 60, 90, 1.— u. 1.20 Mk.

Reinwollene Flanelle mit und ohne Stickerei, Mtr. 1.20, 1.50 u. 1.75 Mk.

Weiße Unterröcke mit Stickerei 1.25, 1.50, 2.25—4.25.

Velour- u. Kalmuk-Röcke 1.50, 1.75, 2.—, 2.25—3.—.

Barchendhemden Stück 1.—, 1.20, 1.60, 1.75 bis 2.— Mk.

Leinene Hemden Stück 1.40, 1.50, 1.75, 2.— bis 2.25 Mk.

Jagdwesten von 2.50 an bis 7.— Mk.

Wollene Walkjacken Stück 3.—, 3.60 bis 5.50 Mk.

Schürzen, alle Sorten, in verschiedenen Preislagen.

Taschentücher, Hosenträger rc. zu äußersten Preisen.

Gleichzeitig erlaube ich mir den **Eingang der neuesten Kleiderstoff-Muster für Frühjahr und Sommer** ergebenst anzuzeigen und bitte bei Bedarf um geneigten Zuspruch.

Zu **Einsätzen, Braut- und Gesellschaftskleidern** empfehle mein Musterlager in **Seidenstoffen** aus der **Hohensteiner Seidenweberei Lotze** zu Fabrikpreisen.

J. G. Hollmig's Sohn, Annaburg.

Gummischuhe und Holzschuhe

[illegible] in großer Auswahl

Annaburg. **Wilh. Freidank.**

Carl Quehl, Annaburg,

empfiehlt in größter Auswahl:

10	Elle	Handtücher	1.00 Mark
10	„	Hemdenbarchend	1.80 „
10	„	Bettzeug	2.00 „
10	„	Blaudruck	2.00 „
10	„	Leinen	2.25 „
10	„	Warp	2.25 „
10	„	Julette	2.50 „
10	„	Kleiderbarchend	2.50 „
9	„	Halblama	4.00 „
9	„	Kleiderstoff, reine Wolle	4.00 „
9	„	Lama, reine Wolle	7.00 „

Carl Quehl, Annaburg.

Neue Gänsefedern,

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen, per Pfd. 1,40 Mk., nur klein sortirte mit allen Daunen per Pfd. 1,75 Mk., gutgerissene mit allen Daunen per Pfd. 2,75 Mk., versende gegen Nachnahme. Nehme, was nicht gefällt, zurück.

August Schuch, Gänsemastanstalt, **Neu-Trebbin** (Oderbruch).

Hustenleidender

probire die hustenstillenden und wohlschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen.

2740 not. begl. Zeugn. beweisen wie bewährt u. von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** und **Verschleimung** sind. Dafür Angebotenes weise zurück! Packet 25 Pfg. Niederlage bei:

Otto Riemann in Anaburg.

Feinste Bronzen

in Päckchen und Flaschen empfiehlt die **Apotheke Annaburg.**

Ziehung 4. März u. folgende Tage zu **Köln a. Rh.** **5te** und letzte **grosse** **Lotterie** zur Erhaltung des **Siebengebirges**

¼ Loos 4 ℳ, ½ Loos 2 ℳ. Porto und Liste 30 Pfg. extra.

12 000 Geldgewinne ohne Abzug. Hauptgewinne:

100000 ℳ
60000 ℳ
40000 ℳ
20000 etc.

Ziehung 24., 25. März der beliebten **Berliner Loose à 1 ℳ**

11 Loose 10 ℳ. W. d. Hauptgewinne:

10000 ℳ **4000**
6000 ℳ **3000**
5000 ℳ **2000**

u. s. w., in Baar mit 70 %.

Für 3 ℳ ½ Siebengeb.- u. 1 Berliner Loos

Porto u. 2 Listen 30 Pfg. extra versendet d. **General-Debit:**

Lud. Müller & Co.

Berlin C., Breitestr. 5.

Telegr.-Adr.: Glückmüller.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1821 errichtet.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Jahr **1902** beträgt der zur Verteilung kommende Ueberschuß:

75 Prozent

der eingezahlten Prämien.

Die Mitglieder empfangen ihren Ueberschuß-Anteil beim nächsten Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungsjahres) durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 11 der Satzung bezeichneten Ausnahmefällen aber bar durch die unterzeichnete Agentur.

Annaburg, im Februar 1903.

Philipp Krieger, Apothekenbesitzer.

Sonntag, den 15. Februar,

von Abends 8 Uhr ab

findet unter gütiger Mitwirkung der **Kapelle der Unteroffizier-Vorschule** im Saale des Gasthofs zum **Goldenen Ring** eine

Wohltätigkeits-Aufführung,

bestehend aus **Gesangs-Konzert und Theater,** statt.

Preise der Plätze: 1. Platz (nummeriert) 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Stehplatz 30 Pfg.

Programme sind im **Vorverkauf von Freitag Abend ab** bei Herrn **Conrad Müller** zu haben.

Im Interesse der guten Sache bittet um zahlreichen Besuch

der Vorstand des Frauenvereins.

Consum-Verein Annaburg.

Sonnabend den 14. d. M., Abends punkt 8 Uhr

General-Versammlung

im Gasthof zum Goldenen Ring.

Tagesordnung: 1. Abänderung der Statuten.
2. Mitteilungen.

Um pünktliches Erscheinen der Mitglieder bittet

Der Vorstand. Der Aufsichtsrat.

Billigste und reellste Bezugsquelle für

Neue Gänsefedern,

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen per Pfd. 1,40 Mk., nur kleine sortierte mit allen Daunen per Pfd. 1,75 Mk., gut gerissene mit allen Daunen per Pfd. 2,75 Mk., besser gerissene mit allen Daunen, sehr zart, per Pfd. 3 Mk., versendet geg. Nachn. Nehme, was nicht gefällt, zurück.

Ernst Gielisch, Gänsemastanstalt Neu-Trebbin (Oderbruch).

Bei **Becker's**

Goldfischfutter

bleiben die Goldfische immer gesund. In Pack. zu 25 Pf. zu haben in der **Apotheke Annaburg.**

Gute Därme

zum **Hausschlachten** empfiehlt

Rich. Heinlein.

Central-Brenn-Spiritus

Marke **„Herold“** ca. 90 Vol. %

Original-Literflasche 25 Pfg. (exkl. Flasche) empfiehlt

Drogerie Annaburg

O. Schwarze.

ff. Magdeburger

Sauerkraut

empfiehlt **Julius Kählig.**

Alle Gewürze

zum Backen u. Schlachten, ganz und gemahlen, empfiehlt die

Apotheke Annaburg.

Rechnungs-Formulare

hält vorräthig die **Buchdruckerei.**

Annaburger Gesellschaftshaus.

Heute, Sonnabend Abend

Bockbierfest,

wozu höflichst einladet

hochachtungsvoll

Hermann Beck.

Gasthof z. Weintraube.

Montag, den 16. d. M.

Fastnachten,

wozu freundlichst einladet

H. Kase.

„Schwarzer Adler“.

Dienstag den 17. d. M.

Fastnachten

und **Anstich** von

ff. Bockbier,

wozu ergebenst einladet

Georg Kretzer.

W. Schurig's Gasthaus.

Mittwoch, den 18. d. M.

Fastnacht,

wozu freundlichst einladet

Wilh. Schurig.

Colonie Naundorf.

Sonntag, den 15. Februar

ladet zur

Fastnacht

und **Tanzmusik**

freundlichst ein

Albert Dalichow.

Löben.

Sonntag, den 15. und **Montag,** den 16. d. Mts.

Fastnacht,

wozu ergebenst einladet

Karl Gensicke.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719030214-11/fragment/page=0004

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.

Postzeitungspreisliste Nr. 532.

Gratis-Beilage: Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.

Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, Schweinitz und die umliegenden Ortschaften.

zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 19. **Sonnabend, den 14. Februar 1903.** **VII. Jahrg.**

Bekanntmachung.

Fernsprech-Anschlüsse, welche bei der nächsten **Erweiterung** der **Stadt-Fernsprecheinrichtung** in **Annaburg** ausgeführt werden sollen, sind **bis 1. März d. Js.** bei dem Postamte hierselbst oder bei der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Halle (Saale) anzumelden. Die Anmeldeformulare können bei dem hiesigen Postamte kostenfrei bezogen werden.

Anmeldungen, die nach dem oben angegebenen Zeitpunkte eingehen, werden während des nächsten Bauabschnittes nur gegen Erstattung der durch die verspätete Anmeldung erwachsenden Mehrkosten erledigt werden.

Annaburg, den 10. Februar 1903.
Kaiserliches Postamt. Lehmann.

Lokales und Provinzielles.

— Vorsicht im Geldverkehr. Wiederholt schon ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß im deutschen Reichsgebiete österreichische Münzen, als Gulden und sog. Vereinstaler, keine Gültigkeit haben; trotzdem zeigen sich solche dann und wann noch. Vor Annahme und Wiederausgabe wird daher gewarnt.

Torgau, 10. Febr. (Pferderennen.) Der Sächsisch-Thüringische Reiter- und Pferdezuchtverein wird, wie das „Torg. Kreisblatt" mitteilt, auch in diesem Jahre hier wieder ein Rennen abhalten, das bereits für Sonntag den 10. Mai ausgeschrieben worden ist. Dem Vernehmen nach haben die städtischen Behörden bereitwilligst wiederum einen Ehrenpreis zu dem besonderen Rennen „Preis der Stadt Torgau" gestiftet.

Herzberg, 7. Februar. (Ein Opfer des Vorschuß-Vereins.) Heute fand man den Karussellbesitzer Winter erhängt vor. Er war ein nüchterner, sparsamer Mann, hatte seine Spargroschen im Vorschußverein angelegt und sah, daß nun alles verloren sei. Darüber geriet er so in Verzweiflung, daß er sich das Leben nahm. In der Stadt munkelt man davon, daß auch eins von den früheren Mitgliedern des Vorschußvereins sich aufgehängt habe, aber noch zeitig genug von den Seinen abgeschnitten worden sei.

Die Kleinbahn [illegible]

das Geld mit lustigen Mädchen. Nun ist er in seinen Heimatsort zurückgekehrt und nächtigt in Heuhaufen und Ziegelschuppen.

Eine gelungene Ueberraschung. Folgende Anzeige ist in einem Berliner Blatt zu lesen: „Hocherfreut und völlig überrascht zeigen die Geburt eines kräftigen Jungen an ..."

— Einen heftigen Zusammenstoß mit einer Zigeunerbande hatten jüngst die Gendarmen aus Berge und Friesack (Westhavelland). Ein Gendarm wollte in einem Zigeunerlager eine Durchsuchung nach gestohlenen Gegenständen vornehmen; die braunen Gesellen verjagten den Beamten aber durch Flintenschüsse, und er rief telegraphisch Hilfe aus Friesack herbei. Dann wurde die Verfolgung der Bande aufgenommen, und es gelang auch zwei Personen zu verhaften sowie eine Menge gestohlener Sachen zu beschlagnahmen; die anderen Zigeuner, darunter auch die, welche auf den Gendarm geschossen hatten, entkamen.

Unwetter. In Schlesien brach Donnerstag abend gegen 8 Uhr unter Gewitter-Erscheinungen ein [illegible] verbunden mit Tauschneegestöber. Es wurde viel Schaden angerichtet.

Ein sonderbarer Vorfall hat sich, wie das „Bromb. Tagebl." berichtet, vor einiger Zeit in einem Vororte Brombergs ereignet. Dort kam ein Brautpaar zum Gemeindevorsteher, der zugleich Standesbeamter ist, um das Aufgebot zu bestellen. Die Personalien des Bräutigams waren festgestellt, aber die Braut war in den Akten überhaupt nicht zu finden. Sie sollte im Jahre 1881 geboren sein, man suchte alles aus, aber nirgends waren die Personalien aufgezeichnet. Das Aufgebot mußte vorläufig unterbleiben, und bei der nun eingeleiteten Untersuchung der Sache stellte es sich heraus, daß vor 21 Jahren die Anmeldung des Mädchens versäumt worden war. Die Hebamme, die noch lebt, kann sich auf die Vorgänge auch nicht mehr ganz genau besinnen, und so mußten einige fremden Zeugen gestellt werden, die bekunden konnten, daß — das Mädchen, die jetzige Braut, wirklich geboren ist.

Von dem Trauerspiel am sächsischen Hofe. Der Dresdener Sondergerichtshof, welchen König Georg von Sachsen zur Trennung der Ehe eingesetzt hatte ist am gestrigen Mittwoch zusammengetreten und hat folgendes Urteil gefällt: Im Namen des Königs. Die Die am 21. November 1891 geschlossene Ehe der Parteien wird wegen Ehebruchs der Frau Beklagten mit dem Sprachlehrer Andre Giron vom Bande geschieden. Die Frau Beklagte trägt die Schuld an der Scheidung. Die Kosten des Verfahrens werden der Frau Beklagten auferlegt. — Dr. Zehme teilte das Urteil im Eheprozeß dem Advokaten Lachenal in Genf mit; dasselbe wurde unverzüglich nach La Metaire übermittelt und entspricht den Erwartungen der Prinzessin Luise, die nach Bestellung des Spezialgerichtshofes seiner Zeit ankündigen ließ, daß sie die Ehescheidung verlangen werde.

Mülsen St. Jakob. Eine lange Irrfahrt hat ein Weihnachtspaket, das die hier wohnenden Eltern Anfang Oktober an ihren Sohn, den Obermaschinisten-Maat P. Stimmlen abgesandt hatten, der damals an Bord des Kanonenbootes „Iltis" an der China-Expedition teilnahm und die Erstürmung der Takuforts mitgemacht hatte. Stimmler, der zur Zeit in Wilhelmshaven weilt, erhielt jetzt nach 2½ Jahren sein Weihnachtspaket nach mancherlei Kreuz- und Querfahrten desselben. Der Inhalt war unversehrt und bis auf den Pfefferkuchen, der allerdings verdorben war, genießbar.

Plauen i. V. Im vorigen Jahre hatte der Fabrikant Eisenschmidt in Plauen verschiedene Geschäftsgeheimnisse die ihm ein Angestellter einer anderen Firma mitgeteilt hatte, im eigenen Nutzen verwendet. Eisenschmidt und jener Angestellte, ein Franzose namens Barre, wurden damals verhaftet. Der Vorfall erregte in kaufmännischen Kreisen großes Aufsehen. Wie der „Vogtl. Anz." mitteilt, verurteilte das Landgericht in Plauen Eisenschmidt und Barre zu je 4 Monaten Gefängnis.

Gegen die althergebrachte Tracht der Spreewälderinnen unternahm es kürzlich ein Gastwirt in einem Dorfe bei Lehde zu Felde zu ziehen. Er hatte einen Ball angekündigt und den Besucherinnen zur Bedingung gemacht, daß sie nur in modernen Kleidern erscheinen dürften. Er erzielte aber einen totalen Mißerfolg, denn nur drei Tänzerinnen und eine kleine Anzahl Herren hatten sich zu der Tanzfestlichkeit eingefunden.

Lohn der guten Tat. Ein Gutsbe[illegible]sitzer aus der Gegend von Olpe [illegible] hat kürzlich ein beträchtliches Kapital zur Errichtung eines Krankenhauses gespendet. Die braven Olper beabsichtigten zunächst, dem Wohltäter der Gegend einen Fackelzug darzubringen; doch kamen sie wieder davon ab und beschlossen, den Gutsbesitzer, der durch diesen Schenkungsakt seine guten Vermögensverhältnisse so deutlich gezeigt hatte, — um eine Stufe in der Einkommensteuer zu erhöhen!

Pech hat den Herausgeber des „Boten vom Gardasee" betroffen. Er hatte einer italienischen Zeitungspraxis folgend, eine Weihnachtsprämie ausgesetzt, deren Gewinner freie Fahrt an den herrlichen See und freien vierzehntägigen Aufenthalt im Hotel Fasano genießen wird. Da naturgemäß die Abnehmer des Blattes mit wenigen Ausnahmen am Gardasee selbst wohnen, so war anzunehmen, daß wenigstens die Reisekosten des Glücklichen nur sehr gering sein würden, da Fasano von allen Rivieraorten mit der Straßenbahn um baare zwanzig Centesimi zu erreichen ist. Und nun hat es der tückische Zufall gewollt, daß der Gewinn einem Leser in Schleswig-Holstein zufiel! Das wird eine gesalzene Rechnung werden, doch mag sich der „Bote vom Gardasee" damit trösten, daß es noch weit schlimmer gewesen wäre, wenn der Gewinn etwa nach Spitzbergen gefallen wäre!

Prinzen haben viel zu denken. Der „Frankf. Ztg." wird geschrieben: Ein Prinz eines in letzter Zeit viel genannten Fürstenhauses liegt während des Manövers eine ganze Woche bei dem Bürgermeister einer kleinen Stadt in Quartier. Der Militärverein will sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den Fürstensproß durch eine Deputation zu begrüßen, und eines Tages steht diese, zu der auch der Bürgermeister gehört, dem jungen Herrn in seinem Quartier, eben der bürgermeisterlichen Wohnung, gegenüber. Der Prinz ist, wie alle Prinzen, natürlich sehr leutselig. Er hat auch nicht nur eine Anrede an die Deputationsmitglieder sondern zwei; nämlich den Ersten fragt er: „Wie heißen Sie?" den Andern: Was sind Sie?" und so abwechselnd. Der letzte ist der Bürgermeister, an dem die Reihe ist mit: „Wie heißen Sie?" Das würdige Stadtoberhaupt antwortet etwas überrascht, daß der Prinz ja bei ihm im Quartier liege. „Ah, ganz recht," erwidert dieser, „und was sind Sie?" — Prinzen haben eben viel zu denken, namentlich wenn sie nebenbei noch Leutnant sind.

(Feuerversicherung.) Die Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit, welche im Jahre 1821 errichtet ist, hat mit dem Jahre 1902 Zweiundachtzig Jahre ihrer gemeinnützigen Tätigkeit vollendet.

Im Jahre 1902 waren für 5 864 925 400 Mk. (gegen 1901 mehr 109 783 800 Mk.) Versicherungen in Kraft.

Die Prämieneinahme, abzüglich Rückversicherungsprämie, betrug im Jahre 1902: 18 543 966 Mk. 40 Pfg. (gegen 1901 mehr 582 588 Mk. 10 Pfg.)

Von der Prämieneinnahme wird in jedem Jahre derjenige Betrag, welcher nicht zur Bezahlung der Schäden und Verwaltungskosten, sowie für die Prämienreserve erforderlich ist, den Versicherten zurückgewährt.

Nach dem jetzt veröffentlichten Rechnungsabschlusse für das Jahr 1902 betrug dieser den Versicherten wieder zufließende Ueberschuß 14 093 983 Mk. 30 Pfg. gleich 75 Proz. der eingezahlten Prämie.

Im Durchschnitt der dreißig Jahre von 1873 bis 1902 sind jährlich 74,61 Proz. der eingezahlten Prämien an Ueberschuß der Versicherten zurückerstattet.

Mit welchem Phosphorsäuredünger sollen wir in diesem Frühjahr düngen!

Die wirklich richtige Auswahl der anzuwendenden künstlichen Dünger muß notwendig mit großer Sorgfalt geschehen, indem sonst, wie Herr Prof. Dr. Wohltmann in Bonn dies in einem Vortrage klargelegt, sehr leicht eine größere oder geringere Geldverschwendung eintritt. Bis jetzt ist noch vielfach, wie derselbe bemerkt, die Auswahl der künstlichen Dünger Modesache; [illegible] und an deren Stelle die Benutzung praktischer und wissenschaftlicher Erfahrungen treten. Besonders gilt es deshalb auch, für die als durchaus notwendig erkannte Phosphorsäuredüngung jetzt für das Frühjahr die richtige Auswahl zu treffen, und sich die Frage zu beantworten: Welchen Phosphorsäuredünger soll ich in diesem Frühjahr verwenden? — War es bisher meist gebräuchlich, bei der Frühjahrsdüngung die Phosphorsäure in Form von Superphosphat zu verwenden, so hat heute die praktische Erfahrung den sichern Beweis geliefert, daß die Anwendung guter Thomasschlacke, im Frühjahr gleich günstige Erfolge sichert wie Superphosphat, während sie durch ihre mehrjährige gleichmäßige Nachwirkung vor letzterem vielfach sogar den Vorzug verdient.

Dazu kommt, daß der Landwirt in der Thomasschlacke die gleich wirksame Phosphorsäure nicht nur billiger kauft, wie im Superphosphat, sondern auch für den billigeren Preis in derselben noch 50 proz. wirksamen Kalk und Magnesia erhält, die jedenfalls, und besonders mit Rücksicht auf die Nachwirkung, ebenfalls von hohem Werte sind.

Wo es sich um Anbau von Hülsenfrüchten oder um Getreide handelt, in welches Klee eingesäet werden soll, sowie bei allen kalkarmen Böden jeder Art kann es sich überhaupt nur um die Anwendung von Thomasschlacke handeln, schon ihrer nachhalterigen Wirkung wegen.

Als Beweis für die vorzügliche Wirksamkeit der Thomasschlacke und die Vorteile ihrer Anwendung mögen zwei Beispiele aus der Praxis dienen:

Hofbesitzer Peters in Wehldorferholz, Hannover, erntete bei der Düngung seiner Kartoffeln **nur mit Stallmist** pro Hektar 345 Ctr. Durch Zusatz von 16 Ctr. Thomasmehl zu dem Stallmist stieg der Ertrag auf 449½ Ctr. der **Reingewinn** betrug hier nach Abzug der Düngungskosten **231,75 Mk.**

Hofbesitzer Bäumer in Hatzfeld, Hessen-Nassau, erntete auf ungedüngtem Felde bei Hafer 24 Ctr. Körner und 40 Ctr. Stroh pro Hektar; auf dem gleichen Felde nach einer Düngung mit 16 Ctr. Thomasmehl pro Hektar 49,3 Ctr. Körner mit 83,2 Ctr. Stroh, entsprechend einem **Reingewinn von 205 Mk.** pro Hektar.

Die Zahlen reden eine deutliche Sprache.

Kirchliche Nachrichten von Annaburg.

Sonntag, den 15. Februar 1903.

Ortskirche: Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pastor Lange.

Purzien: Nachm. 1 Uhr: Predigtgottesdienst Herr Pastor Lange.

Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Zinkernagel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719030214-11/fragment/page=0005